

**Fachtagung Kirche im Justizvollzug 2021:**

## **Lebens-Raum. Glaubens-Raum. Liturgie feiern im Gefängnis.**

Nachdem sie 2020 wegen des Lockdowns ausfallen musste fand dieses Jahr vom 15. bis 18. März die 48. Fachtagung Kirche im Justizvollzug mit 34 Teilnehmer\*innen statt. Ein den Hessischen Coronavorschriften angepasstes Beherbergungs- und Tagungskonzept ermöglichte eine Präsenzveranstaltung. Einzig der Vortrag des Erfurter Liturgiewissenschaftlers Benedikt Kranemann (siehe unten) musste per Videokonferenz stattfinden.

**Vorab:**

### **Die Pinguin-Geschichte oder: Wie man sich in seinem Element fühlt<sup>1</sup>**

Diese Geschichte ist mir tatsächlich passiert. Ich war als Moderator auf einem Kreuzfahrtschiff engagiert. Da denkt jeder: „Mensch toll! Luxus!“ Das dachte ich auch. Bis ich auf dem Schiff war. Was das Publikum angeht, war ich auf dem falschen Dampfer. Die Gäste an Bord hatten sicher einen Sinn für Humor, ich hab ihn nur in den zwei Wochen nicht gefunden. Und noch schlimmer: Seekrankheit hat keinen Respekt vor der Approbation. Kurzum: ich war auf der Kreuzfahrt kreuzunglücklich.

Endlich! Nach drei Tagen auf See, fester Boden. „Das ist wahrer Luxus!“ Ich ging in einen norwegischen Zoo. Und dort sah ich einen Pinguin auf seinem Felsen stehen. Ich hatte Mitleid: „Musst du auch Smoking tragen? Wo ist eigentlich deine Taille? Und vor allem: hat Gott bei dir die Knie vergessen?“ Mein Urteil stand fest: Fehlkonstruktion.

Dann sah ich noch einmal durch eine Glasscheibe in das Schwimmbecken der Pinguine. Und da sprang „mein“ Pinguin ins Wasser, schwamm dicht vor mein Gesicht. Wer je Pinguine unter Wasser gesehen hat, dem fällt nix mehr ein. Er war in seinem Element! Ein Pinguin ist zehnmals windschnittiger als ein Porsche! Mit einem Liter Sprit käme der umgerechnet über 2500 km weit! Sie sind hervorragende Schwimmer, Jäger, Wasser-Tänzer! Und ich dachte: „Fehlkonstruktion!“

Diese Begegnung hat mich zwei Dinge gelehrt. Erstens: wie schnell ich oft urteile, und wie ich damit komplett daneben liegen kann. Und zweitens: wie wichtig das Umfeld ist, ob das, was man gut kann, überhaupt zum Tragen kommt.

Wir alle haben unsere Stärken, haben unsere Schwächen. Viele strengen sich ewig an, Macken auszubügeln. Verbessert man seine Schwächen, wird man maximal mittelmäßig. Stärkt man seine Stärken, wird man einzigartig. Und wer nicht so ist, wie die anderen sei getrost: Andere gibt es schon genug! Immer wieder werde ich gefragt, warum ich das Krankenhaus gegen die Bühne getauscht habe. Meine Stärke und meine Macke ist die Kreativität. Das heißt, nicht alles nach Plan zu machen, zu improvisie-

---

<sup>1</sup> Eckhart von Hirschhausen, in: <https://www.hirschhausen.com/glueck/die-pinguingeschichte.php> - 10.05.2021.

ren, Dinge immer wieder unerwartet neu zusammen zu fügen. Das ist im Krankenhaus ungünstig. Und ich liebe es, frei zu formulieren, zu dichten, mit Sprache zu spielen. Das ist bei Arztbriefen und Rezepten auch ungünstig. Auf der Bühne nutze ich viel mehr von dem was ich bin, weiß, kann und zu geben habe. Ich habe mehr Spaß, und andere haben mit mir mehr Spaß. Live bin ich in meinem Element, in Flow!

Menschen ändern sich nur selten komplett und grundsätzlich. Wenn du als Pinguin geboren wurdest, machen auch sieben Jahre Psychotherapie aus dir keine Giraffe. Also nicht lange hadern: Bleib als Pinguin nicht in der Steppe. Mach kleine Schritte und finde dein Wasser. Und dann: Spring! Und Schwimm!

Und du wirst wissen, wie es ist, in Deinem Element zu sein.

**Simeon Reininger<sup>2</sup>**

**Das Leben feiern – so oder so...**

**Profane Liturgie am Beispiel Alltag und Sport**

Es scheint ein grundlegendes, anthropologisch verankertes Bedürfnis nach Ritualen im Leben zu geben<sup>3</sup>. Und das Leben ist selbst mit Ritualen verwoben, von Ritualen geprägt. Sie unterscheiden sich von Gewohnheiten, die das Leben bereits erleichtern. Gewohnheiten prägen den Alltag. Nicht jede Handlung muss von neuem erfunden und erst recht nicht begründet werden: Wie stehe ich auf, was wird als erstes getan, wie wird das Frühstück gestaltet – meinetwegen auch zelebriert. Alles ist möglichst am gleichen Platz wie tags zuvor, wie vielleicht schon Jahren... Das entlastet, und das gibt Sicherheit. Die Routine nimmt Angst – etwa vor einer großen Aufgabe. Freilich kann sie auch beengend und unflexibel wirken. Sie kann in gewisser Weise auch unfrei machen. Erst recht Rituale und insbesondere solche, die gemeinschaftlich vollzogen werden. Menschen scheinen aber ohne sie nicht auszukommen.

Rituale haben eine individuelle, psychologische Funktion und geben vor allem in Phasen der Veränderung und des Überganges Sicherheit und Orientierung. Sie haben eine gemeinschaftliche, soziale Funktion und stiften Zusammenhalt. Sie können aber auch – wie gesagt – beengend und unterdrückend wirken („Degradierungsrituale“). Sie haben eine religiöse Bedeutung, lassen das Leben in einem neuen und größeren Kontext erscheinen und vermitteln Sinn und damit Halt (Boden unter den Füßen). Dort, wo kirchliche oder religiöse Rituale nicht mehr verstanden werden, sind es andere, säkulare Rituale, die diesen Sinn und Halt vermitteln: am Lebensanfang sein, am Beginn des Erwachsenwerdens (Jugendweihe), bei der Eheschließung oder am Lebensende.

Neben diesen biographischen Wendepunkten gibt es auch kalendarische, die das Jahr oder die Woche strukturieren. Das Wochenende wird durch Ereignisse markiert, die einen quasireligiösen Charakter haben können wie etwa der Tatort am Sonntagabend

---

<sup>2</sup> Gefängnisseelsorger in der JVA Meppen; gemeinsam mit Angela Gessner für die inhaltliche Planung, Organisation Durchführung der Fachtagung verantwortlich.

<sup>3</sup> Siehe unten auch den Vortrag von Benedikt Kranemann.

oder die Sportschau am Sonnabend. Denken wir nur an Fußballspiele mit ihren Umrahmungen und Inszenierungen: der Einlauf der Mannschaften, der Tausch der Wimpel, die Überreichung von Meisterschalen (Patenen) und Pokale (Kelche). Dazu kommt die Fankultur mit ihren eigenen Ritualen: In Prozessionen sind die Fans unterwegs, bekleidet mit Trikots (Kutten), Schals (Stolen), Fahnen. Gesänge und Hymnen begleiten das Ganze. Beispielhaft zeigt das der vom Katholischen Filmwerk 1997 produzierte Dokumentarfilm „Leuchte auf, mein Stern Borussia“<sup>4</sup>. Die Borussiahymne als solche hat schon einen quasireligiösen Inhalt und erinnert fast an die Geburt des Erlösers: „Leuchte auf, mein Stern Borussia / Im Jahre 1909, da wurd’ ein Stern gebor’n. / Und man sah sofort an seinem Schein, er kann nur aus Dortmund sein. / Dieser Stern der heißt Borussia und er leuchtet in schwarz gelb. / Als schönster Stern von allen dort, am großen Himmelszelt. / Und seh’ ich hinauf zum Firmament auf den Stern, den jeder kennt. / Spür ich seinen Glanz, dann sag ich mir: Er ist auch ein Teil von dir! / Leuchte auf, mein Stern Borussia! / Leuchte auf, zeig mir den Weg! / Ganz egal, wohin er uns auch führt: Ich werd’ immer bei dir sein!“<sup>5</sup>

In der Dokumentation wird Steffi gezeigt, für die Fußball Religion ist. Man kann sie beobachten, wie sie die Borussiafahne im Garten hisst, wie sie die Fanartikel in einem Quasi-Reliquienschrein verehrt. Fußball sei für sie Religion, sagt sie, und das wird mehr als deutlich – nicht nur durch ihre Aussagen, sondern genauso durch die Zeichen, die Symbole, die Rituale, die nicht nur ihre Wochenenden prägen. Szenen aus dem und um das Stadion bekräftigen dies. Da wird beispielsweise der Umzug von Fans zum Fußballstadion gezeigt. Zufällig kreuzt sich sein Weg mit einem anderen Umzug, einer Fronleichnamsprozession. Eine Szene, ein Bild, das für sich spricht.

Fußball ist nur ein Beispiel. Erinnert sei an die Rituale um die Olympischen Spiele: das Entzünden und die Weitergabe des Feuers durch „Priesterinnen“, der Einlauf in das Stadion, das Entzünden der Flamme... Darüber hinaus kennen wir Militärparaden, Schützenumzüge, Karnevals- oder Fastnachtsbräuche mit ihren je eigenen Liturgien. Es sind Rituale im Alltag und an Festtagen, die das Leben prägen, die dem Leben eine Form geben (und umgekehrt).

Rituale bzw. Quasirituale prägen auch den Alltag in einer JVA und noch deutlicher Gerichtsverhandlungen. Norbert Blüm beschrieb in süffisanter Weise eine Verhandlung am Bundesverfassungsgericht: „Der Einzug der Richter ins Bundesverfassungsgericht glich der Eröffnung eines Festgottesdienstes. Die Priester der Göttin Justitia betraten den Gerichtssaal in Talaren, die Messgewändern ähnelten, auf den Köpfen ein Barett, wie ich es von Pfarrer Jung kannte [...]. Das Volk erhob sich beim Einzug der Richter wie die Gläubigen beim Einzug der Zelebranten. [...] In mir schlummerte die Vermutung, Richter seien keine Menschen wie du und ich [...]“<sup>6</sup> Interessant ist dabei gerade

---

<sup>4</sup> Leuchte auf, mein Stern Borussia, Frankfurt a.M.: Katholisches Filmwerk 1997; unter Youtube in mehreren unvollständigen Varianten, z.B.: <https://www.youtube.com/watch?v=G2djxkgswoE>; - 17.04.2021

<sup>5</sup> <https://www.bvb.de/Aktionen/Liederbuch/Leuchte-auf-mein-Stern-Borussia>; - 01.03.2021.

<sup>6</sup> Norbert Blüm, Einspruch: Wider die Willkür an deutschen Gerichten. Eine Polemik, München 2015, 8. Beispielhaft etwa die Verhandlung am 26.02.2020 (Urteil zu Sterbehilfe), <https://www.youtube.com/watch?v=y1Lu4i5JYA4> (25:00) - 15.04.2021.

auch die Äußerung des ehemaligen Vorsitzenden des Bundesverfassungsgerichtes, Andreas Voßkuhle, im Rahmen eines Interviews: „Man fühlt sich anders in der Robe“.<sup>7</sup> Es erinnert nicht nur an Gottfried Kellers Novelle „Kleider machen Leute“ (1873), sondern an die Bedeutung liturgischer Kleidung<sup>8</sup> und die Rolle der Liturgin oder des Liturgen, die „in persona Christi“ handeln. Richter, Liturgen spielen eine Rolle – im wahrsten Sinne des Wortes.

**Prof. Dr. Benedikt Kranemann<sup>9</sup>**

**Gott feiern, wo Gott fern scheint.**

**Liturgiewissenschaftliche Perspektiven<sup>10</sup>**

### **1. „wo Gott fern scheint ...“ – Einführung**

Beispiele: Trauerfeiern nach Großkatastrophen<sup>11</sup>; Rituale für Menschen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören und für die Gott fern scheint; Liturgien für Menschen, deren Lebensform die Legitimität abgesprochen wird; Liturgien in Situationen von Krankheit und Leid, gerade auch in der Pandemie.

Der Vortrag geht von einer universalen Heilszuwendung Gottes aus. Der Titel des Vortrags nuanciert entsprechend: „wo Gott fern *scheint*“, nicht „wo Gott fern *ist*“.

Die Liturgiegeschichte kennt u. a. Beispiele, in denen (1.) die Liturgie zum Ausdruck bringen wollte, dass Gott fern ist (!) (z.B. bei der Beerdigung von Andersgläubigen außerhalb des „Gottesackers“ oder im Ausdruck „treulose Juden“), in denen (2.) Menschen, denen andere Gottesferne unterstellten, liturgischer Beistand gegeben und damit die Nähe Gottes zugesprochen wurde (z. B. bei der liturgischen Begleitung von Menschen, die hingerichtet wurden).

---

<sup>7</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=NvlsbrEILDA> - englische Version; 04.03.2021.

<sup>8</sup> Vgl. Benedikt Kranemann, Kleider machen Leute. Liturgische Kleidung, Macht und Gemeindeliturgie, in: Gregor Maria Hoff, Julia Knop, Benedikt Kranemann (Hg.), Amt - Macht - Liturgie. Theologische Zwischenrufe für eine Kirche auf dem Synodalen Weg (Quaestiones disputatae; 308), Freiburg/Basel/Wien 2020, 41-56.

<sup>9</sup> Seit 1998 Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Erfurt. (<https://www.uni-erfurt.de/katholisch-theologische-fakultaet/professuren-lektorate/praktisch/liturgiewissenschaft/lehrstuhlteam/benedikt-kranemann> - 15.04.2021)

<sup>10</sup> Der folgende Text entspricht dem Handout zum Vortrag. - Weiterführende Literatur, sofern nicht in den Fußnoten angegeben: Hoff/Knop/Kranemann, aaO. (Anm. 8); Deutschland trauert. Trauerfeiern nach Großkatastrophen als gesellschaftliche Herausforderung, hg. von Brigitte Benz, Benedikt Kranemann, (Erfurter Theologische Schriften; 51), Würzburg 2019; Ottmar Fuchs, Rituale in der Bibel, in: Bibel und Kirche 75 (2020) 99–105; Die Gottesfrage zwischen Umbruch und Abbruch. Theologie und Pastoral unter säkularen Bedingungen, hg. v. Julia Knop, (QD 297), Freiburg/Basel/Wien 2019; Segensfeiern in der offenen Kirche. Neue Gottesdienstformen in theologischer Reflexion, hg. von Julia Knop, Benedikt Kranemann, (Quaestiones disputatae; 305), Freiburg/Basel/Wien 2020.

<sup>11</sup> Siehe: Trauerfeiern und Gottesdienste nach Katastrophen, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen Nr. 317), Bonn 2020. ([https://www.dbk-shop.de/media/files\\_public/1f538854a8d35db7c4938f01bd2639ba/DBK\\_5317.pdf](https://www.dbk-shop.de/media/files_public/1f538854a8d35db7c4938f01bd2639ba/DBK_5317.pdf) - 15.04.2021)

Welche Bedeutung besitzt Liturgie, wenn Gott doch gerade fern und abwesend erscheint?

## 2. Liturgie innerhalb und außerhalb des Kirchenraumes

Es besteht ein Bedürfnis nach liturgischem Handeln in diversen Lebenszusammenhängen, gerade angesichts von Katastrophen und Notlagen, also in zahlreichen Situationen, in denen Menschen sich in ungewissen Lebensmomenten des Segens und der Nähe Gottes vergewissern wollen. Gottesdienst, z. T. mit neuen Akteuren, wird vielfältiger in der Gegenwart, obwohl die Institution Kirche an Einfluss verliert. Das Umfeld der „Gesellschaft der Singularitäten“ (Andreas Reckwitz<sup>12</sup>) schlägt sich in der Wahrnehmung und Partizipation wie in der Gestaltung der Liturgie nieder.

*Gaudium et spes* 1<sup>13</sup> kennt „Ohnmachtserfahrungen“ von Menschen und verpflichtet Christinnen und Christen „zur Solidarität mit allen Menschen, die in der Geschichte ihre Menschwerdung realisieren.“ (Hans-Joachim Sander<sup>14</sup>) Liest man von hierher z. B. *Sacrosanctum concilium* 53 (Fürbittgebet)<sup>15</sup>, wird auch für die Liturgie deutlich, „dass Gott nicht nur innerhalb der kirchlichen Grenzen wirkt.“ (Teresa Schweighofer<sup>16</sup>)

Was heißt das für: die Bedeutung von Ritualen in einer Situation persönlichen Leids; Charakteristika solcher Gottesdienste; Perspektiven für den Gottesdienst, wenn er dort gefeiert wird, wo Gott fern scheint?

## 3. Warum religiöse Rituale, wenn Gott fern scheint? Kulturanthropologische Sicht

Warum werden Rituale in Momenten der vorgeblichen Gottesferne als hilfreich erfahren? Strukturierung und Ordnung von Zeit- und Lebensabläufen [besonders dort, wo menschliches Leben seiner Grenzen bewusst wird]; Anlass für gemeinschaftliches Handeln und menschliches Miteinander; Unterbrechung, um zurück und nach vorne

---

<sup>12</sup> Andreas Reckwitz, *Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne* (Wissenschaftliche Sonderausgabe), Berlin 2019.

<sup>13</sup> *Gaudium et spes*, in: *Das Zweite Vatikanische Konzil: Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Lateinisch und Deutsch, Kommentare; Teil III (Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 14, 2., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg/Basel/Wien 1986)*, 241-592.

<sup>14</sup> Sander, Hans-Joachim: *Gaudium et spes*, in: Guido Bausenhardt u.a., *Apostolicam actuositatem. Dignitatis humanae. Ad gentes. Presbyterorum ordinis. Gaudium et spes* (Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil, Bd. 4), Freiburg/Basel/Wien 2005, 581-886.

<sup>15</sup> *Sacrosanctum concilium*, in: *Das Zweite Vatikanische Konzil: Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Lateinisch und Deutsch, Kommentare; Teil I (Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 12, 2., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg/Basel/Wien 1986)*, 9-109.

<sup>16</sup> Teresa Schweighofer, *Das Leben deuten. Eine praktisch-theologische Studie zu Freier Ritualbegleitung* (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge ; 109), Würzburg 2019.

zu schauen; Ausdruck von Resonanzerfahrungen; Rituale als dynamisches Geschehen<sup>17</sup>, das in Bewegung bleibt – Kreativität und Authentizität; Geschehen, das in Tradition eingebettet sein kann; Rituale als Handeln, das nicht durch die Handelnden selbst codiert wird; ggf. Teil einer Gedächtniskultur (kulturelles Gedächtnis; religiöser Gedächtnisspeicher [„Tut dies zu meinem Gedächtnis!“]); Ausdruck von Vertrauen auf Gemeinschaft, Transzendenz/Gott; Kommunikation menschlicher Solidarität in schwierigen Lebenssituationen etc.

Die Leben strukturierende und deutende Kraft von Ritualen, die Erwartungen, die an religiös codierte Rituale herangetragen werden, und die Erfahrungen, die Menschen mit Ritualen haben, sprechen dafür, auf sie dort zurückzugreifen, wo zunächst von der Ferne Gottes ausgegangen wird.

#### **4. Warum Liturgie feiern, wo Gott fern scheint? (Liturgie-)Theologische Sichtung**

*Hintergrund Altes Testament – „Volksklagepsalm“ (Erich Zenger) in Momenten der Not*

Struktur: „Anrufung Gottes mit entfalteter Notschilderung in Form einer Klage oder Bitte, Bitte um ein Ende der Not, unterstützt mit einem Rückblick auf JHWHs früheres Heilshandeln oder mit Betonung der Irrationalität dieser Not vor dem Forum der Nachbarvölker bzw. der Feinde, Bitte um Vernichtung der Feinde bzw. um sichtbare Zuwendung JHWHs zur klagenden Gemeinde, Lobversprechen oder Vertrauensbekenntnis.“ (Erich Zenger<sup>18</sup>)

Ps 74,1f: „Warum / Wozu, Gott, hast du verstoßen für immer, raucht dein Zorn gegen die Schafe deiner Weide? Gedenke deiner Gemeinde, die du ureinst erworben hast, die du ausgelöst hast als Stamm deines Erblands, des Berges Zion hier, auf dem du Wohnung genommen hast.“ - Ps 74, 22f: „Steh auf, Gott, streite deinen Streit! Gedenke deiner Verhöhnung, die von den Toren ausgeht den ganzen Tag. Nicht vergiß das Geschrei deiner Widersacher, den Lärm deiner Gegner, der ständig aufsteigt.“ (in der Übersetzung von Erich Zenger)

Auswertung mit Blick auf die Liturgie: Hoffnung, dass Mensch wie Welt Schöpfung Gottes sind und Gott ihnen nahe ist; Klage und Ringen mit Gott im Vertrauen auf den personalen Gott; Kein Versuch einer Erklärung der Katastrophe, sondern Hoffnung auf die Schicksalsgemeinschaft zwischen Gott und Mensch: Keine Trennung Gottes von der Geschichte, die Menschen durchleben und durchleiden.

*Hintergrund Neues Testament – rituelles Handeln dort, wo Gott fern scheint:*

---

<sup>17</sup> Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen, hg. v. Christinae Brosius, Axel Michaels, Paula Schrode, (UTB 3854), Göttingen 2013.

<sup>18</sup> Erich Zenger, Ps 74, in: Frank-Lothar Hossfeld, Erich Zenger, Psalmen 51–100 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg/Basel/Wien 2000, 355–372.

Erscheinung Jesu auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24, 13–35) - Jesus zeigt sich den Jüngern in deren größter Konfusion rituell in Schriftauslegung und Brotbrechung; Mahlhalten Jesu mit Ausgestoßenen: Jesus handelt rituell an und für Menschen, die gesellschaftlich schlecht beleumundet sind und für die man nicht von einer besonderen Nähe Gottes ausgeht; Heilungen Jesu: Menschen, die seit langem krank, aus der Gesellschaft ausgeschlossen und an den Rand gedrängt sind, werden rituell geheilt.

Christen versuchten von Anfang an, mit liturgischem Handeln existenziell dunkle Lebenslagen aufzubrechen. Dabei spielten Rituale eine Rolle, die mit dem Wirken Jesu in Verbindung gebracht werden konnten (Eucharistie für Kranke und Gefangene; Fürbittgebet für Menschen in sozial oder rechtlich schwieriger Situation; Krankenölung usw.)

Leiden, Tod und Auferstehung Jesu stehen heute im Zentrum von Messfeier, Stundenliturgie, verschiedenen Ausprägungen des Wortgottesdienstes, Segnungsfeiern: Feiern in der Hoffnung, dass Gott sich als Gott des Lebens erweist.

## **5. „wo Gott fern scheint“ – Perspektiven für den Gottesdienst**

„Ritendiakonie“<sup>19</sup>: Rituale sind bedeutsam für die Sorge gegenüber Mitmenschen – Solidarität in Gebet und Liturgie. Kirchen können/sollen mit ihrer rituellen Praxis Menschen unbeschadet ihres Bekenntnisses, also auch jenseits des kirchlichen Binnenraums, Hilfe (Diakonia) anbieten. Hier ist mit Nachdruck eine zur Gesellschaft hin offene Kirche und Liturgie gefordert.

Das verlangt eine Vielfalt der Formen, den Rückgriff auf Tradition wie Innovation und Kreativität. Welche Liturgie ist in diesem Moment für eine diffuse Gruppe von Partizipierenden geeignet?

Die Verantwortung für Gottesdienste muss vor Ort in Gemeinden, Gruppen, durch Einzelne übernommen werden. Es bedarf neuer Formen der Teilhabe und Verantwortung für den Gottesdienst. Eine offene Kirche ist gefragt, die mit ihrer Liturgie für die und in der Öffentlichkeit präsent ist. Notwendig ist innerkirchlich die Überwindung von Erlaubnisdiskursen und die Hinwendung zu Ermöglichungsdiskursen (Rainer Bucher<sup>20</sup>).

Liturgie dort feiern zu wollen, wo Gott fern scheint, ist eine wahrnehmbare Artikulation dessen, was Christinnen und Christen im Glauben trägt, und zeigt, welche solidarische Hoffnung sie mit anderen teilen können.

---

<sup>19</sup> Paul M. Zulehner, Ritendiakonie, in: Die diakonale Dimension der Liturgie, hg. v. Benedikt Krane-mann, Thomas Sternberg, Walter Zahner, (Quaestiones disputatae; 218), Freiburg/Basel/Wien 2006, 271–283.

<sup>20</sup> Rainer Bucher, Der lange Weg vom Erlaubnis- zum Ermöglichungsdiskurs. Die Gemeindeleitungs-problematik im Kontext der Konstitutionsprobleme der katholischen Kirche in den entwickelten Ge-sellschaften Deutschlands und Österreichs. In: Gemeindeleitung durch Laien? Internationale Erfah-rungen und Erkenntnisse, hg. v. Michael Böhnke, Thomas Schüller, Regensburg 2011, 34-57.

**Dr. Werner Otto**<sup>21</sup>

**Gott ist schön! Wir sollen es auch sein.**

**Schönheit: Ein Attribut für die Kirche und ihre Angebote?**<sup>22</sup>

**Interview: „Was war dein schönster Gottesdienst?“**

*Antworten:* Strandgottesdienst in Spanien (mehrfach) wegen Atmosphäre, Zweit zum Nachdenken, Gemeinschaft, Austausch zu zweit; Waldgottesdienst in Hamburg wegen Naturatmosphäre; Adventszauber wegen Kerzen und schöner Musik; Taizégottesdienst (mehrfach) wegen Lichter und schöner Musik. Schöne Gesänge. Zeit zum Nachdenken. Persönlicher Segen war „eine besondere Erfahrung.“ Gebet vor dem Kreuz war „eine überraschend schöne Erfahrung“. Atmosphäre „viel persönlicher als sonst“, „gute Stimmung“; Gottesdienst bei Juleica-Schulung: „Alle waren wegen ihres Glaubens da, tolle Gemeinschaftsatmosphäre, bewegend.“

**Interview: „Welche Elemente hast du dabei besonders positiv erlebt?“**

*Antworten:* Lieber kurzer Denkanstoß und dann Zeit zum Nachdenken; „Es war das erste Mal wo ich mich segnen lassen habe.“; Gute Luft, freier Himmel, Kraft des Meeres; Es war ein Gottesdienst, wo man von der Atmosphäre gefesselt wurde; Von Leuten, die mir wichtig sind, umgeben; Zeit zum Nachdenken gehabt.

### **Gottesdienst und Ästhetik**

„Das dominante Bedürfnis der Jüngeren ist ein rituelles. Das, was Sinn vermitteln soll, muss die Sinne ansprechen. Es geht ihnen nicht zuerst um eine kognitive oder ethische Selbstvergewisserung, sondern um eine ästhetisch-praktische. Gesucht wird nicht die Behauptung oder Reflexion des Sinns, sondern seine performative Inszenierung.“<sup>23</sup>

### **Schönheit**

„Die Schönheit ist demnach nicht ein dekorativer Faktor der liturgischen Handlung; sie ist vielmehr ein für sie konstitutives Element, insofern sie eine Eigenschaft Gottes selbst und seiner Offenbarung ist.“ (Benedikt XVI., *Sacramentum caritatis* 35<sup>24</sup>)

„Wenn Gott schön ist, und wenn es seine Schönheit ist von uns geliebt zu werden – dann muss es auch unsere Schönheit sein, ihn zu lieben. Kürzer: Wenn Gott schön ist,

---

<sup>21</sup> Pfarrer von St. Bonifatius, Frankfurt, Begründer der Jugendkirche Jona Frankfurt;

<sup>22</sup> Der folgende Text entspricht der PowerPointPräsentation zum Vortrag.

<sup>23</sup> Matthias Sellmann, *Jugendpastoral in postsäkularer Zeit: Zwischen Kirche, Kult und Küblböck*, in: Michael Freitag, Christian Scharnberg (Hg.), *Innovation Jugendkirche. Konzepte und know-how*, Kevelaer 2006, 43-60, 52.

<sup>24</sup> Benedikt XVI, *Nachsynodales Apostolisches Schreiben Sacramentum Caritatis [...] über die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt von Leben und Sendung der Kirche*, 22. Februar 2007, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls; 177), Bonn 2007, 55



sollten wir es auch sein – erst recht, wenn wir die Kirche als Ikone des Dreifaltigen begreifen.“<sup>25</sup>

### **Inszenierung: Gottesdienst und Theater**

„Jeder Gottesdienst ist im gewissen Sinn Theater. Theater - das bedeutet unter anderem: eine deutlich gestaltete Handlung, einen Ablauf mit einer Mehrzahl von Beteiligten in einer Vielfalt von Rollen, ein Geschehen für Ohren und Augen, ein, semiotisch gesprochen, Gemisch unterschiedlichster Zeichensprachen. Ebenso wie beim Theater zählt beim Gottesdienst nicht allein das Textbuch bzw. die Agende, sondern die Aufführung, die lebendige Gestaltung, der Vollzug. Ein sorgfältiges Inszenieren, eine stimmige Dramaturgie ist für den Gottesdienst in ähnlicher Weise unabdingbar wie für ein Geschehen auf der Bühne. Es macht also Sinn, Gottesdienst in Analogie zum Theater zu sehen.“<sup>26</sup>

### **Gottesdienst als Inszenierung**

Das Stück beginnt an der Kirchentür; Gestaltung des Aufführungsraums; Positionierung des „Publikums“; Inszenierung der Darsteller; Rituale.

### **Relevanz**

Schöne Gottesdienste auf Fahrten bleiben besonders im Gedächtnis; Wenn es geht: die Teilnehmer\*innen beteiligen; Reduktion von Inhalten, Elementen und Methode; Die Inszenierung ist wichtiger als der Inhalt der Predigt; Das Ritual hat Vorrang vor dem Diskurs; Wenn Predigt, dann prägnant, persönlich, narrativ; Zeit für Stille und zum Nachdenken; Rituale, die Gottes Nähe spürbar machen (Segen, Füreinander beten); Wie in der frühen Kirche: Gottesdienst in zwei Teilen.

### **Angela Gessner<sup>27</sup>**

### **Liturgie im Gefängnis – Transfer**

In einer Gruppenarbeitsphase war es Aufgabe der Teilnehmer\*innen einen Transfer der Referate in die Gefängnisrealität vorzunehmen. Ausgangspunkt waren Fragen an

---

<sup>25</sup> Matthias Sellmann, Christsein im ‚iconic turn‘ der Gegenwartskultur: Pastoralästhetische Forschungslinien zur Jugendpastoral, in: Pastoraltheologische Informationen, 29 (2009), Heft 1, 32-48, 47.

<sup>26</sup> Martin Nicol, Gestaltete Bewegung. Zur Dramaturgie von Gottesdienst und Predigt, in: Liturgie lernen und lehren. Aufsätze zur Liturgiedidaktik, hg. v. Jörg Neijenhuis (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität; 6), Leipzig 2001, S. 151-163, hier 152.

<sup>27</sup> Gefängnisseelsorgerin in der JVA Weiterstadt; gemeinsam mit Simeon Reiningger für die inhaltliche Planung, Organisation Durchführung der Fachtagung verantwortlich.

symbolischen Orten des Veranstaltungshauses<sup>28</sup>:

*Vor einer geschlossenen Tür: Für welche Idee/Impuls ist mir die Tür in der Gefängnisrealität verschlossen?*

Veränderung des Altars und der Sitzordnung; Änderung einer Gottesdienstzeit vom Morgen- zu einem Abendgottesdienst; Lightshow im Gottesdienst; Zeit/Team zur Vorbereitung (verschiedene kreative Angebote); Sitzordnung (festgeschraubte Stühle oder Bänke); musizierende Gäste in den Gottesdienst einladen, dadurch mehr Abwechslung; „Bewegung“ im Gottesdienst ist nicht möglich (z.B. um etwas auf den Altar zu legen); Gottesdienst ist nur tagsüber möglich, daher Probleme mit Lichtinstallationen; Teilnehmer\*innen in Bewegung zu bringen scheitert an der „Bewachungssituation“ durch den AVD; aufwendige Lichtinstallationen;

*An einer Treppe: Für die Umsetzung dieser Idee/ dieses Impulses benötigt es noch einige (Vor)Stufen?*

Es fehlt bisher noch an technischem Equipment; Sicherheitsbedenken von Verbot zu Ermöglichung weiter entwickeln; Gestaltung des Gottesdienstraumes, der ein Mehrzweckraum ist; mit welchen finanziellen Mitteln kann ich den Raum gestalten? Gottesdienstraum ist ein Freizeitraum; Gesprächen mit den evangelischen Kollegen, dann mit der Anstaltsleitung; technische Möglichkeiten; Gottesdienstraum variiert; evangelisches Predigtverständnis weiter entwickeln; Kollegen\*innen überzeugen;

*An einem Fenster: Diese Idee/Impuls hat mir eine neue Sicht geschenkt...:*

„Weniger ist mehr“, Reduktion von Wort und Text; Schönheit, sich berühren lassen; eine andere Sitzordnung; Lichtspot auf das Ambo; Tücher einsetzen; Gegenstände konkret erlebbar werden lassen, Stationen; Symbole mitbringen; Gottesdienstteilnehmer\*innen mit kleinen Aktionen an der „Schönheit der Liturgie“ beteiligen; „Gott ist schön“: darüber habe ich noch nie nachgedacht; Schönheit der Liturgie muss sich im Raum widerspiegeln; Wirklichkeit/Relevanz von Schönheit war bei mir nicht so sehr im Blick, eher das Rituelle, das Authentische, der Lebensbezug; Verstorbene durch Gegenstände in den Gottesdienst hereinholen; Die „Sprache des Lichtes“; Die Seele will angesprochen werden; Gebete frei sprechen;

*Am Kaffeeautomaten: Besonders belebend, erfrischend fand ich...:*

Den freien Umgang mit dem Raum; die Einsicht, dass es nicht immer High-Tech sein muss; dass mit wenig schon viel erreicht bzw. verändert werden kann; die Bilder von den Gottesdiensten (der erste Eindruck: „Ist das schön“); der Kontext Überraschung

---

<sup>28</sup> Die Antworten beziehen sich auf die vorangegangenen Vorträge, insbesondere auf die Anregungen von Werner Otto mit umfangreichem Bildmaterial; siehe beispielsweise unter der Suchmaschine Ecosia (oder anderen): <https://www.ecosia.org/images?q=jugendkirche>.

(Wüstengottesdienst); Jugend interessiert sich für den Glauben; Narrative entwickeln; Gott ist schön, wir sollen es auch sein; „Blinde“ zu führen und den Kirchenraum zu entdecken; authentische, selbstreflektorische Einstellung; weniger ist oft mehr; erzähle auch von eigenen Erfahrungen; die Betonung der Ästhetik; nicht immer Wiederholung von fast Gleichem, Neugier für neue Akzente schaffen; spürbare Begeisterung, angesteckt werden; dass ich mit meiner Sehnsucht Gottesdienst anders und mehr für die Seele zu feiern nicht allein bin; die Wirkung des Lichtes im Gottesdienst; Reduktion, Begrenzung im Wort; Schwerpunkt auf „sich berühren lassen“;

*Vor einer geklinkerten Wand: Welche Mauern bezüglich Gottesdienstfeiern/Liturgie in meinem Kopf würde ich gerne überwinden?*

Häftlinge interaktiv beteiligen; zeitliche Begrenzung überwinden: nächtliche Gottesdienste; Sonntag auf Mittwoch verlegen; Musik versuchen; im Kreis stehen; mit Licht experimentieren; „Das geht hier nicht!“; „Bisher habe ich mit Gefangenen noch nicht gesungen, gewisse Hemmungen habe ich!?“ Es kommt nicht nur auf die Predigt an; „Mit Männern kann man so etwas nicht machen.“ Gottesdienst im Freien;

**Katharina Scholl<sup>29</sup>**

## **Andachtsräume in Justizvollzugsanstalten<sup>30</sup>**

### **1. Entfaltung des Themas**

Kirchen und Andachtsräume sind immer kontextspezifisch [das heißt, sie stehen im Kontext zu einer Stadt oder zu einem Ort und sie sind ein Spiegel ihrer Zeit und deren Themen und Fragen]; Diese Kontextspezifität gewinnt im Strafvollzug besondere Prägnanz [Kirchen und Andachtsräume sind gewissermaßen ein Tor zur Freiheit, während der Strafvollzug für Unfreiheit steht]; Der Andachtsraum ist ein hybrider Raum (einerseits Teil der Anstaltsarchitektur, andererseits Raum rel. Praxis); Der Andachtsraum ist eine Heterotopie zweiter Ordnung [„Man könnte mit Foucault sagen, es handelt sich bei der Kirche im Gefängnis um eine Heterotopie zweiter Ordnung, um eine Gegenwelt in einer Gegenwelt, um einen Ort religiöser Freiheit an einem Ort des weitgehenden Freiheitsentzuges.“<sup>31</sup>]; Wir erfahren etwas über religiöse Praxis, wenn wir auf Räume und Materialitäten blicken; Die besondere Spannung zwischen Andachtsraum und JVA wird insbesondere deutlich im Hinblick auf die spezifische Organisation von formeller und informeller Nutzung.

---

<sup>29</sup> Repetentin der Hessischen Stipendienanstalt, Marburg; promoviert zurzeit zum Thema.

<sup>30</sup> Der folgende Text entspricht der PowerPoint-Präsentation zum Vortrag; redaktionelle Ergänzungen sind in eckigen Klammern eingefügt. Spezielle Literaturhinweise wurden als Fußnoten eingefügt

<sup>31</sup> Thomas Erne, Zur Raumästhetik von Kapellen in Justizvollzugsanstalten, in: Deutsches Pfarrerverband Nr. 12 (2013), hier zit. nach [https://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv?tx\\_pvpfarrerblatt\\_pi1%5Baction%5D=show&tx\\_pvpfarrerblatt\\_pi1%5Bcontroller%5D=Item&tx\\_pvpfarrerblatt\\_pi1%5Bitem%5D=3510&cHash=9482f191811627b5ad7057c2b70f5892](https://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv?tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Baction%5D=show&tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Bcontroller%5D=Item&tx_pvpfarrerblatt_pi1%5Bitem%5D=3510&cHash=9482f191811627b5ad7057c2b70f5892) - 15.02.2021.

## 2. Das Gefängnis als Raumphänomen

Man kann nicht über das Gefängnis nachdenken ohne über Raum nachzudenken: Wesentlich sind diese Räume konstituiert durch die gesellschaftlichen Diskurse über Kriminalität; Gefängnisse sind räumlicher Ausdruck dessen, was eine Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit über Kriminalität denkt; Diskurse bilden systematisch die Gegenstände ab, von denen sie sprechen.

## 3. Das Gefängnis als Bauaufgabe

Gefängnisbauten sind sinnliche Manifestation geistiger Ideen; An den Architekturen lässt sich die Vorstellung vom produktiven Umgang mit Delinquenz zu einer bestimmten Zeit ablesen; Gefängnisarchitektur hat symbolische Funktion; Strafvollzug als öffentliche Inszenierung von Recht, deren Medium die Architektur ist; Die Gefängnisfassade wird zum Verdichtungssymbol, insofern sie zum Kristallisationspunkt gesellschaftlicher Gestimmtheiten (Sicherheitsbedürfnisse etc.) wird.

## 4. Das Gefängnis als sozial produzierter Raum

Gefängnisraum ist nicht nur eine architektonische Hülle, sondern wird konstituiert durch zwischenmenschliche Beziehungen der handelnden Akteur\*innen; Soziale Raumproduktion wird konfiguriert durch die sozialen Dynamiken des Gefängnisses im Sinne einer Totalen Institution (Goffman); Besonderes Spezifikum: Totalität der Rollen und fehlende Möglichkeit von Rollendistanz; Raum hat im Gefängnis machtproduktive Kraft und dient dabei wesentlich der Steuerung von Individuen; Raum ist strukturiert in: verbotenen Raum, kontrollierten Raum und Freiraum (hier such sich die fehlende Möglichkeit von Rollendistanzierung ihre Räume); Spezifische körper-räumliche Situation von Gefangenen: Verlust von Territorien des Selbst; Es entstehen versteckte sowie institutionalisierte Räume der Widerstandkultur.<sup>32</sup>

**These:** Mit dem Gottesdienstraum als institutionalisiertem Raum der Widerstandkultur integriert die Totale Institution ihr ausgeschlossenes Anderes, weil sie sonst an ihrer eigenen Hermetik zugrunde gehen würde.

## 5. Der Andachtsraum als Hinterbühne

Der Begriff der „Hinterbühne“ stammt aus der Interaktionstheorie des Soziologen Erving Goffman und findet sich in seinem Buch „Wir alle spielen Theater“<sup>33</sup>. Hinterbühnen sind Orte, die, wie der Name schon sagt, als Hinterbühne für eine jeweilige Vorderbühne der Interaktion fungieren. Goffmans plastisches Beispiel ist dabei der Hinterraum eines Restaurants. Wenn der Kellner im Restaurant (Hauptbühne) Gäste bewirbt lächelt er, spielt gleichsam seine Rolle. Wenn er allerdings die Tür passiert raus

---

<sup>32</sup> Vgl. ebd.

<sup>33</sup> Erving Goffmann, *Wir alle spielen Theater: die Selbstdarstellung im Alltag*, aus dem Amerikan. von Peter Weber-Schäfer, Vorw. von Ralf Dahrendorf, München/Zürich 2003.

aus dem Gästeraum in den Bereich, den nur das Personal begehen darf, fällt diese Rolle für einen Moment von ihm ab.

Hinterbühnen sind in diesem Sinne Orte, die wir brauchen zur temporären Rollendistanz. Mir scheint das eben ein ganz interessantes Theorem zu sein, um das spannungsvolle Verhältnis zwischen dem Raum des Gefängnisses und dem Andachtsraum zu beschreiben. Hier findet eine flüchtige Unterbrechung der hermetischen Interaktionsordnung der Totalen Institution statt, eine temporäre Rollendistanzierung.

Gleichwohl gibt es auch eine Spannung zwischen der Situation im Strafvollzug und dem Gedanken der Hinterbühne. Denn in gewisser Weise bleiben ja die Interaktionsordnungen der Totalen Institution (bspw. durch das Gegenüber von Bediensteten und Inhaftierten) ebenso präsent im Andachtsraum. Für eine gewisse Zeit überlagern sich hybride Interaktionsordnungen. Zudem hat der Andachtsraum ja selbst eigene Interaktionsordnungen und Rollen im liturgischen Vollzug. Man könnte sagen, für den Moment des Gottesdienstes kehrt sich die Logik um und der Andachtsraum wird gleichsam zur Hauptbühne.

Der Andachtsraum ist die räumliche Materialisierung religiöser Praxis am Ort des Strafvollzuges; Der Andachtsraum ist in das komplexe Setting räumlich codierter Machtstrukturen der Totalen Institution verwoben; Der Andachtsraum ist der Ort ständiger Aushandlungsprozesse von Freiheit im Strafvollzug; Raum rückt in der Gefängnisseelsorge in den Fokus, weil hier Leiblichkeit von besonderer Relevanz ist.; Raum wird in der Gefängnisseelsorge relevant als ästhetisch erfahrbarer Raum, als Körperraum und als sozial produzierter Raum.

„Die unterschiedlichen Räume wirken durch ihre spezifische Atmosphäre und die je besonderen Kommunikationsbedingungen, die sie bieten, auf die Seelsorgebegegnung ein: Nicht alles ist überall möglich. Räume haben ihre Chancen und setzen andere Grenzen. [...] Zugleich verändern sich Räume auch selbst durch die seelsorgliche Kommunikation: Die intensive Begegnung von Menschen schafft einen Interaktionsraum, einen Zwischenraum, in dem anderes geschieht, als wenn jeder und jede für sich bliebe. Den Raum *vor* einem Gespräch nehme ich anders wahr als den Raum *nach* einem Gespräch. [...] Auch das Empfinden des Körperraums kann sich in der Seelsorge verwandeln: durch die Expression von Gefühlen, die man lange in sich eingeschlossen hat, öffnet sich Raum zum Atmen. Indem Ängste auftauchen, wird auch das Körperempfinden eng, wenn die Angst kleiner wird, entsteht seelische Weite, ein Spielraum, in dem Neues werden kann. Verschiebungen in Beziehungskonstellationen, wie sie nicht selten durch ein Seelsorgegespräch ausgelöst werden, verändern soziale Räume: Verhältnisse zwischen Menschen ändern sich.“<sup>34</sup>

---

<sup>34</sup> Ulrike Wagner-Rau, I. Räume 1. Theoretische Zugänge, in: Gott ins Spiel bringen: Handbuch zum Neuen Evangelischen Pastoral, im Auftrag der Liturgischen Konferenz hg. von Klaus Eulenberger, Lutz Friedrichs, Ulrike Wagner-Rau, Gütersloh 2007, 15-22, hier 15.

## 6. Phänomenologischer Blick auf den Gottesdienst im Strafvollzug

Besuch beginnt mit Gang zum Andachtsraum (Freiheitsvollzug); Bildung gegenkultureller Körper Räume; spontane Äußerungen; Relevanz von Beteiligung.

Gottesdienst als wahrnehmbar andere Sozialgestalt des Gottesdienstes innerhalb der Totalen Institution:

„In der konkreten Situation des Gottesdienstes, in der Beamter, Pfarrer und Inhaftierter im Feiern, Beten, Hören und Singen verbunden sind, vollzieht sich schon etwas von dem, was im alltäglichen Umgang nur abstrakte Forderung ist: dem Gefangenen – und dem Bediensteten – wird zugemutet, sich auf eine Form des ‚Miteinanders‘ einzulassen, die die Teilnehmer nun gerade nicht mit ihren Verfehlungen, mit ihrer ‚Asozialität‘ behaftet – und sie damit auf Vergangenes festlegt -, sondern ihnen Neues zutraut, ja schon Neues einzuüben versucht: Freiheit.“<sup>35</sup>

Wir und ob sich diese Sozialgestalt niederschlägt, hängt schon ganz basal an der Ordnung der Körper (stehen Bedienstete seitlich beobachtend an der Wand oder sitzen sie mit in den Bänken?)

### *Gottesdienst als Blickgeschehen*

„Der Gottesdienst wird trotz der evangelischen Betonung des Hörens (auch) als eine Praxis des Sehens und Gesehenwerdens bedeutsam.“<sup>36</sup>

### *Relevanz der Sitzordnung*

„Bänke ordnen und regulieren, wo durch eine diffuse Masse von Menschen Chaos drohen könnte. Sie zwingen zur Ausrichtung. Sie erlauben halbwegs entspannte Formen des Zuhörens und Schauens in Bezug auf Präsentationen aller Art. Sie regulieren den Empfang und domestizieren Initiative. Das kann der Konzentration auf ein Sicherheitsbedürfnis dienen. Gläubige und Neugierige können auf Zeit in Bänken ‚wohnen‘ wie in Glaubensboxen (...) Man wird abgelenkt vom Streunen und ins Sitzen gewiesen. Man muss mit Willenskraft den Bänken ausweichen, wenn man den Raum körperlich ergehen und dabei verstehen will.“<sup>37</sup>

## 7. Gottesdienst im Strafvollzug ist wesentlich Unterbrechungsleistung

Der Andachtsraum ist räumliche Manifestation einer Sozialgestalt, die auf Egalität hin angelegt ist inmitten der Machtstrukturen der Totalen Institution; Er ist so die materialisierte Form einer Widerstandskultur im Sinne einer Hinterbühne.

---

<sup>35</sup> Peter Brandt, Die evangelische Strafgefangenenseelsorge. Geschichte - Theorie - Praxis, Göttingen 1985, 325f.

<sup>36</sup> Kristian Fechtner, Diskretes Christentum: Religion und Scham, Gütersloh 2015, 99.

<sup>37</sup> Thomas Hirsch-Hüffell, Die Zukunft des Gottesdienstes beginnt jetzt: Ein Handbuch für die Praxis, Göttingen 2021, 88.

Marco Michalzik<sup>38</sup>

## Von Ausgesprochenem und Unausgesprochenem – Die Kunst der Sprache. Poetry Slam, kreatives Schreiben und Spiritualität.

### WAS IST DIR HEILIG?<sup>39</sup>

Woran denkst Du, wenn Du aufwachst  
am Morgen?  
Nein, ich meine noch bevor dem Termin-  
stress, der Planung und den Sorgen?  
Woran denkst Du? Was ist dir wichtig?  
Oder vielleicht könnte ich auch eher sa-  
gen,  
was lässt dein Herz schneller schlagen?  
Welche Sachen, Dinge, oder Menschen?  
Wofür wärst du bereit zu kämpfen?  
Was würd' dich auf die Straße treiben?  
Wofür würdest du Fahne zeigen?  
Worunter deinen Namen schreiben?  
Was ist dir wichtig? Ich meine so richtig!  
Wichtig!  
Welcher Verlust würde dich unfassbar  
schmerzen?  
In welchem Takt pumpt der Beat deines  
Herzens?  
Vielleicht ist das Wortklauberei, kleinlich,  
irgendwie schon fast peinlich,  
doch die Frage ist doch: WAS IST DIR hei-  
lig?  
Was ist dir so unheimlich heilig, dass du  
selbst alleine gegen 30 - Mann  
kämpfst und es mit deinem Leben ver-  
teidigst?  
Woran hängst Du? Was definiert Dich?  
Was willst Du nie mehr verlieren? Ich  
–  
Frag mich auch ständig, was so mein Ziel  
ist? Viel ist – ja irgendwie auch vorge-  
ben und die Frage scheint nur, wie gut

du in diesem Spiel bist. Also, was  
bleibt ist...  
Was ist Dir heilig?  
Manchmal sagt eine Generation über die  
nächste, dass ihnen nichts mehr heilig  
sei,  
ist das ein Beleg vielleicht, dass was heilig  
ist, nicht heilig bleibt, sich entheiligt  
mit der Zeit?  
Ich glaube jeder Generation, ja, jedem  
Mensch, sind Dinge heilig,  
auch wenn das freilich nicht bei jedem  
gleich ist. Das weiß ich.  
Manchmal sind wir sogar kleinlich, so  
dass es Streit gibt,  
aus dem „Heilig“ des anderen kreieren  
wir uns ein Feindbild.  
Was ist dir wichtig? Ich meine so richtig!  
Wichtig!  
Wen oder was vermisst du, wenn du al-  
lein bist?  
Gibt es etwas, das dich zum weinen  
bringt?  
Was ist dir heilig?  
Um welche Sonne dreht sich deine Welt?  
Und ist es das Wert?  
Und mit Wert mein ich sicher nicht Geld.  
Aber was ist es – das dich in Atem  
hält?  
Und was heißt heilig überhaupt. So ein  
theologisches Fremdwort, antiquiert  
und verstaubt!

<sup>38</sup> Spoken Word Künstler, Lyriker und Songwriter, siehe <https://www.marcomichalzik.com>;  
<https://www.youtube.com/channel/UC0d-Nu7cv1GP8J5ju6uRVTg>.

<sup>39</sup> Ein Beispielstext von Marco Michalzik unter <https://www.liveworship.de/downloads/> - 10.05.2021.

Und ich weiß, dass ich glaub oder glaub,  
dass ich weiß, ohne Scheiß: Gott ist  
heilig,  
und dass sich das zeigt, dass sein wesen  
sich spiegelt in seiner Schöpfung, trotz  
ihrer Vergänglichkeit.

So steh ich z.B. mitten auf Klippen  
Am Rande des Meeres,  
von Schönheit ergriffen,  
als ob sie eine Welle wär.  
Millionen Kristalle, als Sonnenstrahlen  
auf Wasserbahnen fallen.  
Und während ich chill,  
frag ich mich, ob Gott damit wohl auch  
ein bisschen angeben will.

Und ich kenne Künstler.  
Leute, die ich wirklich bewunder',  
doch geht auf keinem ihrer Bilder  
die Sonne bunter unter,  
als sie es in Wirklichkeit tut.  
Und ich meine hier nicht gut -  
Ich meine Exzellent.  
Erinnerung der Augen  
für die der Mund nicht Worte kennt.

Kein bloßes Gefühl, dass ich, wenn ich  
dann geh fühl.  
Mehr so was wie Bewunderung,  
doch wie geht man mit Wundern um?  
Genießendes Staunen ob dieses Designs.  
Das Photoshop des Schöpfers ist so viel  
besser als meins.  
Ein Topf schreibt vom Töpfer  
Und bildet sich ein,  
dass die Sicht eines Tonstücks wichtig er-  
scheint.

Und während ich hier steh und seine  
Werke preise  
zelebriere ich in Wahrheit doch den ei-  
nen, unvergleichlichen.  
Den größten Künstler von allen.  
Schöpfer des Himmels und der Erde.  
Zeichner von Landschaften, die er mit  
seiner Hand schaffte.

Maler von Sonnenuntergängen.  
Architekt des Grand Canyon und epi-  
schen Bergkämmen.  
Designer von Blumen, Organismen und  
Tieren,  
Farbgeber für Blätter,  
Eiskristalle, die frieren reflektieren  
Den Künstler, der sein Werk präsentiert.  
Und sein schönstes Kunstwerk schuf er –  
in mir.

Und das klingt fast verrückt, dass er sich  
selbst als Vorlage nahm  
Für sein Kunstwerk – poiema – für sein  
Meisterstück.  
Ein Meisterwerk in der Tat – ein Unikat –  
dass der Meister selbst mit seiner  
Hand geschaffen hat.  
Er ist anders, als der Standard, weil er die  
Welt in seiner Hand hat.  
Und wenn ich mir die Frage stelle,  
was wär Gottes Antwort an der Stelle  
auf die Frage, was ihm wichtig ist, wofür  
sein Herz schlägt, was ihm heilig ist?  
Und es ist fast unglaublich glaub ich: Weil  
DU es bist. Weil ich es bin!

Und das gibt mir Sinn!  
Und Bedeutung – lässt mich mein Leben  
nicht vergeuden.  
Lässt mich leben! Hier und heute!  
Meine Sinne nicht betäuben,  
Ihm nah zu sein ist meine Freude  
Ich mein ernsthaft, das ist schon sehr  
krass,  
dass er mich trotz aller Herrschaft  
auf seinem Herz hat.  
Und weil er mich kennt und jedes Talent,  
will ich nutzen und nicht verschwenden,  
was er in mich hinein gelegt hat.  
Gottes Antwort auf all diese Fragen  
ist dein Name! Geh gern nochmal zurück  
in der Zeit und setz bei jeder Frage als  
Antwort deinen Namen ein. Das ist  
Freiheit!



Das treibt ihn um und mich an  
Ihn kennen zu lernen, ihn anzuschauen,  
ihm zu vertrauen...  
Und wenn ich weiß, dass ich sein Kunst-  
werk bin,  
macht es Sinn,  
mein Leben so zu leben,  
dass andere diese Schönheit sehen.  
Und verstehen.  
Heilig heißt hineinzugehen

In seinen guten Plan des Lebens.  
Und dann ist dieses Gebotsding auch ir-  
gendwie zu verstehen,  
Gott zu lieben mit alles was mich aus-  
macht, mit meinem Wesen  
Und meinen nächsten wie mich selbst,  
denn  
Ich bin ihm heilig. Er ist mir heilig!  
Du bist mir heilig!

**Monika Kreuzt**<sup>40</sup>

**Präsent sein im Raum - bei der Sache - bei mir.**

**Praktische Übungen an der Liturgischen Präsenz.**<sup>41</sup>

„Liturgische Präsenz - dieser Begriff wurde 1985 von dem Hamburger Schauspieler und Regisseur Thomas Kabel geprägt. Verwundert und erregt darüber, daß und wie Pastoren ohne jede Probe und Anleitung ihre liturgische Rolle im Gottesdienst übernehmen und veranlaßt durch die Frage eines Vikars [...], wie man denn dies trainieren könne, hat sich Thomas Kabel nunmehr schon über ein Jahrzehnt einer beispiellosen liturgischen Pionierpraxis mit Tausenden von jungen Pastorinnen, Pastoren und Priestern gewidmet: liturgische Präsenz einzuüben, zu trainieren. Zwei Hospitationen und Begegnungen gaben die Gelegenheit, über dieses liturgische Praxisphänomen genauer nachzudenken, Thomas Kabel in die Lutherische Liturgische Konferenz einzuladen und mit Streiflichtern aus seiner Praxis und den Gesprächen auf ein zentrales personelles Problem der Gottesdienstpraxis aufmerksam zu werden.“<sup>42</sup>

In den Kursen in Liturgischer Präsenz® wird gezielt an der körperlichen Präsentation von Liturgen und Liturgin geübt. Dazu gehören das Begehen der Wege im Sakralraum, Finden der eigenen Position im Raum, Arbeit an Atmung und Stimme, Gesten und eigenem Körper. Das Ziel dieser Arbeit ist die präsente Gegenwart des Liturgen oder der Liturgin im Raum, in der Zeit und in der Handlung. Dies beinhaltet ein waches Bei-sich-sein, ein professionelles Bei-der-Sache sein und ein kommunikatives Bei-der-Gemeinde sein.

Die Verbindung zwischen theologischem Inhalt und leiblicher Präsenz im Gottesdienstgeschehen ist ein wichtiges Anliegen. Dabei steht das eigeneleibliche Spüren neben der Wahrnehmung des Raumes und der Gruppe im Vordergrund. Das Programm eines Grundkurses umfasst die gottesdienstlichen Stationen Segen, Predigt,

---

<sup>40</sup> Pastorin, Tanztherapeutin, Wiesbaden; Ausbildung in Liturgischer Präsenz® bei Thomas Kabel.

<sup>41</sup> Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich nicht um ein Protokoll des Workshops, sondern einer Beschreibung der Kernanliegen Liturgischer Präsenz® durch die Referentin.

<sup>42</sup> Alexander Völker, Liturgische Präsenz: Impressionen aus einem Seminargespräch mit Thomas Kabel, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 36 (1996/97), 51-57, hier 51; siehe auch: Thomas Kabel, Übungsbuch liturgische Präsenz[inklusive DVD], Gütersloh 2011.

Lesung, Eingangsliturgie, sowie auf Wunsch auch Abendmahl. Die Arbeit geschieht exemplarisch an ein bis zwei Personen im Plenum und wird dann in Kleingruppen begleitet. Jede gottesdienstliche Station wird durch gezielte Körperarbeit vorbereitet und unterstützt. Im Zentrum der Körperarbeit stehen folgende Themen: aufrechte, körperdynamische Haltung, liturgisch angemessener Gang, körperfunktionaler Stand, authentischer Stimme, bewusste Atmung.

Im Workshop während der Fachtagung ging es u.a. darum, wie Segen in der momentanen Situation (Corona) gelingen kann, wie Beziehung hergestellt werden kann, trotz Abstand und Maske. An Nähe und Distanz wurde gearbeitet. Dazu wurden Übungen durchgeführt, in denen praktische Vorschläge erprobt wurden und auf die Stimmigkeit von Bewegung, Stimme, Blick und Geste geachtet wurde. Es ging schließlich auch darum, den eigenen Ort zu finden für eine freie Begrüßung (vor, hinter, neben dem Altar, wo steht das Mikrofon?).

**Angela Gessner**

## **Liturgie-Labor: „Seelenvolle“ Gottesdienstformen entdecken und eigene Experimente wagen**

Aus einem Gespräch mit einem Inhaftierten: Gottesdienst als Forum für Wünsche, Meinungen/Impulse (jeder hat einige Sekunden: Was mich diese Woche beschäftigt hat, was mir Angst, Sorgen macht); Ich will verstanden werden und verstehen können, individuell und als zu einer Gruppe zugehörig (Gemeinschaft) wahrgenommen werden.

### **1. Was sättigt Ihre Seele? Was nicht?**

Denken Sie an erlebte Gottesdienste, ganz konkret!

*Was meine Seele sättigt:*

Ästhetik: Raum und Licht; Atmosphäre; Musik, die Atmosphäre schafft (bewegende, berührende); Livemusik; Momente, in denen ich Gott spüre; Meditation mit Körperübungen; Klang, Bilder, gemeinsames Teilen; Worte, Texte, Bilder; Stille, Zeit für mich; Texte selber schreiben (Sprache beachten); 1 kluges Wort; Lebensbezug, Alltagsbezug; Feier des Lebens (z.B. Segen zum Abschied oder Neuanfang); freie Predigt; starker, bildlicher, eventuell provokativer Input; im Gefängnis: gemeinsame Gespräche über den Glauben; freies Gebet zu verschiedenen Anlässen; gegenseitige Segnung; Inszenierung, die berührt; berührende Rituale; Segnungen; „wirkliche“ Gemeinschaft; Herzblut; „echte“ Spiritualität; „richtige“ Musik; Ruhe; Musik und Stille; Gemeinschaft; Beteiligung aller; Hausgottesdienst in Familien; Abend der Versöhnung (Licht, Kerzen, Weihrauch, Musik); Stille; Anbetung; Schulgottesdienst; ökumenischer Gottesdienst; Gottesdienstorte (z.B. Garten).

*Was meine Seele nicht sättigt:*

Klerikales „Gehabe“; Messe; „klassische“ Andachten; Rosenkranz; welt-/lebens-/alltagsfremd; „normaler“ Gemeindegottesdienst; Gottesdienste, in denen alle „Formeln“ heruntergebetet werden; Konservenliturgie; nichtssagende Gebete (Messbuch); zu wortgewaltige Gebete und Fürbitten; Gottesloblieder (teilweise); leere theologische oder liturgische Worthülsen; viele Worte; schlechte Predigt; „falsche“ Lieder; gewohnte liturgische Sprache ist vertraut und fremd zugleich; abgehoben; Floskeln („Wir alle wollen jetzt...“); große Männergruppe auf der „Bühne“; Unfreundlichkeit; „gelesene“ Gottesdienste; wortgewaltige Gottesdienste; „Erklärbar“; Gotteslob und Messbuch (teilweise); Selbstdarstellung des Predigers; „hohe“ Liturgien; weit von der Gemeinde entfernt; Zuschauer; aufgesetzte Gesten schrecken ab, sind peinlich; „Rituale“, schwierige Sprache; Bußgottesdienst; Schuld.

## **2. Die einzelnen Gottesdienstelemente**

Die Teilnehmer\*innen schreiben spontane Gedanken, wo haben Sie schon andere Erfahrungen gemacht, experimentiert?

*Musik:*

Echte Musik (nicht immer die gleichen Lieder!); gemeinsam mit den Inhaftierten vor dem Gottesdienst üben; Keyboard, Gitarre, Orgel, Schlagzeug, Klavier; Rock/moderne Musik; Gefangene, die Instrumente spielen, einbinden; Vielfalt: Taizé, klassisch, Worship; internationale Lieder; „Lege deine Sorgen nieder“, „Ich bin frei“, „Da liegt ein Sehnen tief in uns“; Spannung zwischen guter Melodie und schlechter Theologie; Klangteppich (Xylophon, Flöten); Chor; Tanz;

*Besinnung /Begrüßung/Einführung:*

Sich mit Namen vorstellen; bewusste Stille; Begrüßung vor der Tür, Smalltalk; im Gottesdienstraum ankommen; meine Freude hier sein zu dürfen mitteilen; Spielen mit dem Kreuzzeichen; im Advent Stühle umgedreht zur Tür stellen; mit drei Kerzen und Gesang;

*Bussakt:*

Mit Symbol auf Gebrochenheit, Zerrissenheit hinweisen; Schweigen; Wasserblumenritus (Blumenstanzer im Bastelladen oder Internet); Stille, Zeit zum Ankommen; „Bringen wir vor Gott, was in dieser Woche war...“; Klagemauer; Verbrennen von Zetteln; Bitten/Klagen ans Kreuz pinnen;

### *Gebete/Bitten:*

Gebetsanliegen einreichen; in verschiedenen Sprachen; frei formulieren lassen; für und miteinander beten; Gebetswichtel (jede\*r schreibt eine Fürbitte auf, die in einem Körbchen gesammelt wird, am Ende zieht sich jede\*r eine Fürbitte und nimmt sie mit auf den Haftraum; 1-Wort-Bitten; Namen nennen; Gebet für andere; Weihrauch; Gefangene vorab nach ihren Bitten fragen; mit dem Körper beten (behutsam einüben); Vater unser in den Muttersprachen; Fürbittbuch; ermutigende Gebete; Gebete im Wechsel;

### *Schrifttexte:*

Motette; Modernisiert; In mehreren Sprachen; eventuell nur den wichtigsten Satz; Gesang, verteilte Rollen erzählt; gespielt, erlebbar; Pantomime; verteilte Rollen; andere Übersetzungen: „Basisbibel“, „Hoffnung für alle“, „Volxbibel“, „Bibel in leichter Sprache“, Kinderbibeln, Übersetzung von Albert Kammermayer; Psalmen im Wechsel beten; Kombination mit literarischen Texten; Texte anderer Religionen; 1 Schrifttext reicht; Textabschnitte selbst festlegen, sinnvolle Abschnitte; Spoken word;

### *Predigt:*

Interaktion, Austausch mit Gefangenen; dialogisch, den anderen zu Wort kommen lassen; freie Predigt, nicht ablesen; Film/Videoclips; lebensnah; auf Augenhöhe; 1 Gedanke/1 Wort; klarer roter Faden; kurz; Bibliolog; Murmelgruppen; Schreibwerkstatt; spontane Reaktionen aufgreifen; jede\*r spricht 1 bis 2 Sätze, die nicht kommentiert werden;

### *Segen:*

Hand auf das Herz legen; Aaronitischer Segen; eine Rose mitgeben; Handauflegung (auf den Kopf oder auf die Hand); Einzelsegen; wohlriechende Düfte; Segensgeste; mit Wasserschale; Hand auf das Herz legen; sich gegenseitig segnen; Taschensegen (dem Nachbarn oder der Nachbarin ein Kreuz in die Handfläche zeichnen und anschließend die Hand zuklappen; diese kann in die Hosentasche gesteckt werden;

### *Kerzenrituale:*

Zu den Fürbitten Kerzen entzünden und auf den Lichterbaum stellen; Ankommen, Licht entzünden; Osterfeuer; für jeden eine kleine Osterkerze für den Haftraum; Am Aschermittwoch Palmzweige in der Kirche verbrennen (Feuerschale); zu Beginn Kerzen am Marienbild entzünden, im Advent kleine Laternen im Raum verteilen; am Altar entzündete Kerze mitnehmen; nach und nach den Raum erleuchten;

### *Haftraumsegnung:*

(Weih-)Wasserritual; Kerzenritual; Segnung der religiösen Ecke/ des Herrgottwinkels; Rosenkranz in die Hand legen und kurzes Gebet sprechen; Segen vor Verhandlungen; Sternsingersegen; Anlass Hexenzeichen; gegen böse Geister; Bilder der Familie;

### *Trauerrituale:*

Namen mit Kreidestift auf Glasfenster, eine Fläche in der Kirche schreiben; Klage-mauer mit Kerzen; Kerze vor den Haftraum auf dem Haftflur; Kerze im Gottesdienst, an die Gedenkstelle; Kerze zu Beginn des Gottesdienstes entzünden; Bild des Inhaf-tierten; Stille vor der Osterkerze; Segensritus; Brief an den\*die Verstorbene\*n; Ge-denken im Gottesdienst (wenn gewünscht); Gedenkort gestalten; privater Gedenk-Gottesdienst

### **3. Einzelne Gottesdienstteile mit anderen Methoden mischen**

Den Teilnehmenden wurden je ein Gottesdienstelement, eine Methode und ein Me-dium zugelost, aus deren Kombination (z.B. Segen + Spürbar + Gegenstand aus der Natur) ein Gestaltungsvorschlag entstanden ist (die Vorschläge wurden nicht doku-mentiert).

<b>Gottesdienstteil</b>	<b>Methode</b>	<b>Medien</b>
Gebet	Berührend	Sprache
Schrifttext	Bewegend	Bild
Bussakt	Spürbar	Film
Segen	Sichtbar	Musik
Predigt	Hörbar	Gesten
Musik	Erlebbar	Aktionen
Begrüßung/Einführung		Ritual
Bitten		

### **4. Adressen**

<https://www.eucharistiefeier.de/lk/> (Liturgischer Kalender mit Link zum Schott-Mess-buch)

<https://www.virc.at/unit/virc/de/messtexte> (Schrifttexte und ein Text zum Nachden-ken vom Sonntag in verschiedenen Sprachen)

[www.bibelwerk.de/verein/was-wir-bieten/sonntagslesungen/](http://www.bibelwerk.de/verein/was-wir-bieten/sonntagslesungen/) (Lesungen aller Sonn-und Feiertage sowie eine Reihe von Hilfen fürs Vortragen und zur Auslegung der Texte)

<https://www.bibleserver.com/> (Bibel in allen gängigen Übersetzungen)

<http://www.perikopen.de/perikopen.html> (Exegetisch-theologischer Kommentar zu den Sonntagsevangelien)

<https://predigtforum.com/> (Liturgische Anregungen zu den Sonntagen, Gebete, Fürbitten, Predigten, Liedvorschläge, literarische Texte)

<https://www.martin-loewenstein.de/> (Über 850 Predigten - aktuell und Archiv dazu  
Texte, Theologie, Liturgie & Materialien)